

Rap, wofür stehst du?

Kanye West. Der Künstler hat einem Interview Sympathien für Hitler geäußert. Mit Juden hat er ein Problem. Eine Krise für sein gesamtes Kreativuniversum. Und den Rap

K

Analyse

VON PHILIPP WILHELMER

Kanye West ist ein Mann der Superlative: Meisterhafter Produzent, König der Sneakerkultur („Yeezy“), Mode-Influencer (von Workwear bis Balenciaga), Celebrity, Provokateur mit ständig neuen Rollen.

Die neueste: Antisemit. Seit einigen Wochen macht er immer wieder mit fragwürdigen Verschwörungserzählungen von sich reden, die in einem Auftritt am Donnerstag gipfelten, in dem West die letzten Grenzen niederriss: In der Talkshow des extrem rechten Aktivisten Alex Jones sah man Ye, wie er sich seit Längerem nennt, mit schwarz verhülltem Gesicht sitzen und unglaubliche Dinge sagen: „I love Hitler“, erklärte er dem sichtlich verutzten Jones, der sich plötzlich in einer ungewohnten Rolle wiederfand: Angesichts der Tiraden des Rappers wirkte er nahezu gemäßigt.

Die stärkste Reaktion kam ausgerechnet von Elon Musk: Der Twitter-Eigner, eigentlich ein Redefreiheitsadvokat mit Hang zu Republikanern, schien zu erkennen: Das hier ist gefährlich. West wurde von der Plattform gesperrt.

Jüdisches Leben ist mit den antisemitischen Ausfällen des Megastars über Nacht noch einmal gefährlicher geworden. Eine der berühmtesten Figuren der Welt findet Hitler gut und verunglimpft Juden? Da werden düstere Erinnerungen wach.

Megakrise

Zusätzlich hat Kanye West sein gesamtes Schaffensuniversum in eine Megakrise manövriert: Das Luxuslabel Balenciaga hat sich schon vor Monaten von ihm getrennt, ebenso Adidas, das mit den von West designten Yeezy-Sneakers auf einer Goldgrube saß. Ein Gewinneinbruch von einer Viertelmilliarde soll die Folge sein. Beide Fir-

REUTERS / DAVID SWANSON



Kanye West bei einem Auftritt mit der für ihn typischen schwarzen Gesichtsmaske

men müssen sich heute die Frage gefallen lassen, ob ihnen nicht früher aufgefallen sei, mit welchem Partner sie hier Geschäfte machten. In einer Welt der kulturellen Codes ist all das seit dem „Hitler“-Auftritt schwer belastet. Von der einen Seite droht Boykott, von der anderen die Vereinnahmung

durch politische Extremisten.

Unabsehbar sind die Folgen außerdem für Rap im Allgemeinen. Das Genre hat in den vergangenen Jahrzehnten mit Superstars wie West und Jay-Z die Popkultur im Sturm übernommen. Dazu gehört neben kunstvoll arrangierten Produktionen und kreativen Versen der

Hang zur Provokation: Frauen werden hier zu „Bitches“, Schwarze zu „N***as“, Verbrechen ist cool, und Geld scheffeln alles. Die Grenzen des Sagbaren wurden kunstvoll verschoben, zahlreiche verbale Herabwürdigungen wurden zu stolzen Selbstzeichnungen umgedeutet. Ein Milliardenbusiness, zu

dessen schillerndsten Protagonisten Kanye West gehört. Er heiratete eine der berühmtesten Frauen der Welt, Kim Kardashian, wurde zu einem tief gläubigen Christen und lieferte in einem manischen Schaffenszwang teils Fragmente, teils echte Kunstwerke in Albumform.

Dröhnendes Schweigen

Nach „Hitler-Gate“ und Antisemitismus fragt man sich: Warum schweigen die sonst so redegewandten Protagonisten der Szene quer durch die Bank? Ist Judenhass kein Grund, sich kritisch zu äußern? Darf man Hitler als Afroamerikaner gar gut finden?

Das Verhältnis der beiden amerikanischen Minderheiten ist alles andere als unbelastet. So mischen sich immer wieder antisemitische Klischees in die schwarze Alltagskultur, und zwar schon bevor Kanye West seine politische Radikalisierung durchmachte.

Auch auf der Ebene der Bürgerrechtsbewegung gibt es immer wieder Aussagen, die bedenklich sind. Der berühmte „Nation of Islam“-Anführer Louis Farrakhan sah Juden als Feindbild: Diese würden die Musikindustrie kontrollieren und schwarze Künstler ausbeuten. Kanye, zwar selbst Christ, bezog sich in einem seiner Ausfälle auf Farrakhan. Auch die These, dass schwarze Menschen nicht antisemitisch sein können, gehört zu gängigen Verschwörungserzählungen: Die Black-Hebrew-Israelite-Bewegung etwa behauptet, dass schwarze Menschen die wahren Nachfahren der biblischen Israeliten seien. West glaubt das auch.

Was ist mit Künstlern wie Jay-Z, die mit West gemeinsam Millionenhits veröffentlichten? Man bangt. Und wartet auf Reaktionen.

Auch auf die der Streamingdienste: Auf Spotify und Apple Music, den größten Anbietern von digitaler Musik, ist West weiter abrufbar.

Ein Text über die Einsamkeit eines Trennungskinds ist der Sieger

Junge Literatur. Das Finale im Kasino am Schwarzenbergplatz des auch in diesem Jahr vom KURIER unterstützten Schreibwettbewerbs „Texte. Preis für junge Literatur“ eröffnete vortreffliche Ausblicke in die Zukunft der österreichischen Literatur. Das demonstrierten die Burgschauspieler Stefanie Dvorak, Alexandra Henkel, Daniel Jesch und Markus Meyer, die Auszüge aus den 25 Finaltexten vortrugen.

„Zukunftszauber“

Christoph Braendle, Intendant und Schriftsteller hatte für die elfte Ausgabe des Schreibwettbewerbs das Thema „Zukunftszauber“ ersonnen. Von 5. September bis 5. Oktober konnten Jugendliche im Alter zwischen 14 und 19 Jahren ihre Texte dazu einzureichen. Literarische Form und Stil waren frei wählbar.

Der 2003 in Wien geborene Schüler Severin Weh setzte sich gegen 825 Mitbewerberinnen und Mitbewerber durch. Sein Text „Transitkind“ hatte die Jury überzeugt. Eine Erzähler-Figur pendelt darin Woche für Woche im Zug zwischen der Wohnung der Mutter und jener des Vaters. Ein wirkliches Zuhause gibt es nicht, nur den ständigen „Wechsel“, zwischen dem einen Zimmer, das er sich mit dem Büro des Vaters teilt, und jenem bei der Mutter, an dessen Decke ein Zugvogel prangt, scheinbar das einzige Wesen, zu dem diese Figur wirklich einen Bezug hat. Man möchte ihr gerne folgen, wenn am Ende im Text steht: „Es ist Montag und wieder Wechsel. Ich mache mich auf den Weg.“

Yannis Pagger, 2006 in Graz geboren, erschrieb sich mit seinem famos, komisch-surrealen Text über Arnold Schwarzenegger und einen FPÖ-Politiker, der die französische Hymne singt, den zweiten Platz. Ebenso 2006 in Graz geboren ist die Drittplatzierte, Katharina Huber, mit ihrem Text „Traumfängerbasteln“.

SUSANNE ZOBL

www.texte.wien